



EIN SCHLUCK SEE

Das letzte Wort der Zürcher Forellen

Text: Meret Boxler, Bild: Giorgio Hoch

Trinkwasser. Das kostbare Nass, das uns gesund und sauber hält und bei uns in der Schweiz so selbstverständlich ist. Warum Sie neben dem eigenen unbedingt einmal ein Glas Züri-Wasser probieren sollten.

Wir predigen Wasser. Und wir trinken es auch: Das Schweizer Volk wird je länger je mehr zu Hahnenwassertrinkern. Trinkwasser aus der Leitung ist beliebter denn je, und das freut nicht nur die Gesundheit. Auch die Ökobilanz ist froh, wenn wir nicht für jedes «Mineral» eine Flasche abfüllen, verpacken und transportieren lassen. Der Mineraliengehalt ist nur marginal unterschiedlich, kann sich also als Argument für Blöoterliwasser nicht sehen lassen. Schweizer Leitungswasser ist von erstklassiger Qualität, darüber dürfen wir uns richtig fest freuen und uns durchausfragen, wie es denn eigentlich in den Hahnen kommt.

Und da diese Zeilen eine Lobrede über das Züri-Wasser werden, hier vorab die Erklärung, weshalb: Der See ist's! Nicht, weil er so hübsch drapiert die Sicht in die Alpen vervollkommnet, sondern weil er 800000 Menschen als beinahe unerschöpfliches Wasserreservoir dient. Als einziger Deutschschweizer See, einmal vom Bodensee abgesehen, wird der Zürichsee zur Trinkwasser-Aufbereitung genutzt. 3,4 Milliarden Kubikmeter Wasser, dank strenger Gewässerschutzauflagen von hervorragender Qualität. Züri-Wasser ist

somit in der Tat eine ausgesuchte Mischung: Es setzt sich aus rund 70 Prozent aufbereitetem Seewasser, 15 Prozent Grundwasser und 15 Prozent Quellwasser zusammen, ist eher kalkarm und, moll, von gutem Geschmack.

Gespült und weg

Es ist 9 Uhr. Dieser Artikel wird frisch geduscht und mit zwei Tassen Kaffee intus angepackt. Und dem plötzlichen Bewusstsein, heute schon ordentlich viel Wasser

«162 Liter sauberes Trinkwasser pro Person und Tag»

verbraucht zu haben. Zum Duschen (kurz, die Zeit war knapp), für den Kaffee, beim Zähneputzen (Mist, Hahnen laufen lassen heute), zum Händewaschen: Da sind bereits minimum 50 Liter Trinkwasser verbraucht worden. Zürcher Trinkwasser. Noch ohne, dass ich «etwas gemacht» hätte. Wasser getrunken schon gar nicht. In der Schweiz verbrauchen wir aktuell rund 162 Liter sauberes Trinkwasser pro Person und Tag. Davon



Solange sich die Forellen im Becken tummeln, ist das Wasser rein.

wird 20 Prozent verbadet und verduscht, 20 Prozent läuft durch Waschmaschinen, der Abwasch sowie die kleine Körperhygiene am Lavabo schluckt 28 Prozent und – jetzt kommts! – die Mehrheit drücken wir achtlos mit der Toilettenspülung weg. Soviel bestes Wasser, trinkbar für Duschende bis Blasenschwache, geht buchstäblich den Bach runter. Der Moralzeigfinger bleibt schön, wo er ist. Es soll bloss eine Denkanregung sein und ein Dankbarkeitsfenster öffnen. Ja, es kommt bei uns ja auch einfach aus dem Hahnen geschossen, schon klar.

Einzigartige Seewasseraufbereitung

Aufgrund der mustergültigen Seewasseraufbereitung und der hohen Qualität des sogenannten Rohwassers kann seit rund zehn Jahren auf die Beimischung von Chlor verzichtet werden. Ein schweizweites Geschmacks-Plus, man erinnere sich nur an die letzten Ferien, als ein paar chlorierte Eiswürfel es schafften, der Freude am Feierabendgetränk die Lichter zu löschen. Item.

Quellwasser und Grundwasser werden weitgehend ohne zusätzliche Reinigung in die Trinkwasserversorgung eingespeist. Die sind, so wie sie sind, bereits trinkfertig. Das Seewasser, das als Oberflächenwasser der Verschmutzung viel direkter ausgesetzt ist, muss aufbereitet werden.

Die angesprochene, hohe «Rohwasser»-Qualität erlaubt Filtrations- und Oxidationsverfahren, die praktisch allesamt der Natur abgeschaut sind. Eine ansehnliche Infrastruktur von 3 Wasserwerken, 29 Pumpstationen, 21 Reservoirs, 1221 Brunnen, 1600 Kilometer Rohrleitungen und ca. 9300 Hydranten machen die Aufbereitung und Verteilung des Züri-Wassers zur sauber organisierten Sache.

Beginnen tut also alles mit just jenem Wasser, auf dem im Sommer Pedalo gefahren wird und wo Kopfsprünge geübt werden: Nahe der Badi Tiefenbrunnen, 500 Meter vom Ufer entfernt und in 32 Metern Tiefe, 16 Meter über dem Seegrund, wird das Sommer wie Winter acht Grad kühle Wasser dem See durch einen gittergeschützten Einlauftrichter entnommen. Durch die Seeleitungen gelangt es in die Pumpwerke Tiefenbrunnen und Horn und wird durch Druckleitungen in die beiden automatisch arbeitenden Seewasserwerke Lengg und Moos gepumpt. Nun kommen Ozon, verschiedene Filter, wasserreinigende Bakterien und Analyseautomaten zum Einsatz. Und ganz am Schluss entscheiden die Forellen. Aber eins nach dem andern.

Vorkoster mit Flossen

Im Detail sieht der Weg des Trinkwassers in spe folgendermassen aus: Zahlreiche Schnellfilter sorgen mit grobkörnigem Bimsstein und feinem Quarzsand für eine erste Reinigung, und Ozon, das später in den Aktivkohlefiltern wieder vernichtet wird, tötet Bakterien und andere

«Die wahrscheinlich bestüberwachten Forellen»

Kleinstlebewesen, die wir nicht trinken wollen/sollen. Danach geht die Sache 20 Mal langsamer weiter: Zeit für die Langsam-Sandfilter. Auf einer Fläche von gut drei Fussballfeldern übernehmen diese mit einem 80 Zentimeter hohen Filterbett aus verschieden gekörntem Seesand die Feinreinigung: Auf den Aktivkohlekörnern und den Langsam-Sandfiltern hausen Bakterien, die dem Wasser biologisch abbaubare Substanzen entziehen und diese als Nährstoff für ihren Stoffwechsel brauchen. In dem nun nährstoffarmen Wasser können keine schädlichen Bakterien mehr entstehen, das Wasser ist biologisch stabil.

Vorhang auf für die Forellen: Zum Schluss durchspült das Wasser ein Aquarium mit Forellen. Die wahrscheinlich bestüberwachten Forellen, die wir uns vorstellen können: Sie werden automatisch gefüttert und per Videokamera rund um die Uhr auf ihre Befindlichkeit



Im Reservoir Lyren in Zürich Altstetten wird das Trinkwasser gesammelt.

überprüft. Fressen sie nicht, oder sterben sie gar, wird der Alarm ausgelöst und wir damit vor ungesundem Wasser geschützt.

Des Herrn Bürkli geniale Idee

Bis ins 19. Jahrhundert bezogen die Zürcher ihr Wasser über Schöpfräder aus der Limmat, über Sod- und Ziehbrunnen, und über solche, die von Quellen aus der nahen Umgebung gespeist wurden. Es war der chronisch gewordene Wassermangel, welcher den Zürcher Stadtrat 1863 dazu bewog, sich des Themas anzunehmen. Der gescheite (und obendrein hübsche) junge Stadtgenieur Dr. Arnold Bürkli, dem die Zürcher bereits die Bahnhofbrücke, die Bahnhofstrasse, die durchgehende Uferpromenade und verschiedene Stadtquartiere zu verdanken hatten, wurde also mit einer happigen Aufgabe beauftragt: Projekt «genügend sauberes Wasser für alle und ein Ende der Seuchen Cholera und Typhus». Bürkli gab Gas. Er führte eine Kloakenreform durch und schuf 1868 die städtische Wasserversorgung. Dank seinem Mut, sich gegen die damals anerkannte Wissenschaft zu stellen, Abwasserkanäle zu bauen und die Wasserversorgung mit Seewasser zu ergänzen, lebt Zürich heute in sprudelndem Überfluss. Ihm gebührt die Ehre: Der Platz, vor dem sich der Zürichsee eben so hübsch vor die Alpensicht legt, ist nach ihm benannt.

Wasser schon im Mund zusammengelaufen?

Alle, die nun kein bisschen Lust auf Züri-Wasser mehr haben, seien leicht kopfschüttelnd aus dem Artikel verabschiedet. Allen anderen empfehlen wir glasklar noch dies: Gönnen Sie sich eine geführte Brunnentour durch die Stadt Zürich. Sie brauchen nichts mitzunehmen. Der Durst kommt von alleine. 🍷

Meret Boxler, ehemalige DRS 3-Stimme, arbeitet als Texterin und Eventmoderatorin, meretboxler.ch

Giorgio Hoch ist Architekturfotograf aus Zürich. giorgiohoch.ch

AUSFLUGSTIPPS

👉 Selber-Entdeckern seien die Brunnenguides der städtischen Wasserversorgung empfohlen. Öffentliche Brunnenführungen von Mai bis Okt., jeweils 1. Mi im Monat. 18 – 19:30 h, Treffpunkt **Hirschengraben**. Anmeldungen sind erwünscht. stadt-zuerich.ch/dib/de/index/wasserversorgung/aktuell.html

Das **Bürkli-Denkmal** ist indes ebenso ein Vorbeischlender wert. Es ist in den von ihm geschaffenen **Quaianlagen am Zürcher Seebecken** zu finden. Wer sucht, der findet!